

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

EINUND
ZWANZIG
ZWEIUND
ZWANZIG

2021 · 2022

MARC MINKOWSKI

DO 10./FR 11. MÄRZ 2022, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SA 12. MÄRZ 2022, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

SWR» CLASSIC

Verehrtes Publikum,

entsetzt, erschüttert und sprachlos verfolgen wir alle die fürchterlichen Ereignisse in der Ukraine. Unermessliches Leid wird der Bevölkerung eines souveränen Staates mitten in Europa zugefügt. Eine Eskalation der Gewalt, die Tod, Vertreibung und Zerstörung bedeutet, Familien auseinanderreißt und traumatische Erlebnisse in die Seelen von Millionen von Kindern brennt.

Ohnmächtig stehen auch wir Musiker:innen des SWR Symphonieorchesters dieser humanitären Katastrophe gegenüber.

Als konkrete Hilfe möchten wir durch Spenden Hilfsprojekte in der Ukraine unterstützen. Wir würden uns freuen, wenn Sie, verehrtes Publikum, sich unserem Spendenaufruf anschließen. Gemeinsam können wir so das entstandene Leid der ukrainischen Bevölkerung zumindest abmildern.

Wir unterstützen die »Aktion Deutschland Hilft«. Das Spendenkonto lautet:

Stichwort: ARD / Nothilfe Ukraine

Spendenkonto

DE53 200 400 600 200 400 600

www.spendenkonto-nothilfe.de

Ihr SWR Symphonieorchester

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

GUSTAV MAHLER

1860 – 1911

**KINDERTOTENLIEDER, LIEDERZYKLUS
FÜR SINGSTIMME UND ORCHESTER**
NACH GEDICHTEN VON FRIEDRICH RÜCKERT

Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n
Nun seh' ich wohl, warum so dunkle Flammen
Wenn dein Mütterlein tritt zur Tür herein
Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen!
In diesem Wetter, in diesem Braus

ca. 25'

Pause

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

ANTON BRUCKNER

1824 – 1896

SINFONIE NR. 4 ES-DUR WAB 104 (ROMANTISCHE)

FASSUNG VON 1878/1880

Bewegt, nicht zu schnell

Andante quasi Allegretto

Scherzo. Bewegt – Trio. Nicht zu schnell. Keinesfalls schleppend – Scherzo

Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

ca. 70'

Wiebke Lehmkuhl, Alt
SWR Symphonieorchester
Marc Minkowski, Dirigent

LIVESENDUNG · Fr 11. März, 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr 11. März, 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KONZERTINFÜHRUNGEN · Martin Ebel

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT

MAHLER · BRUCKNER

GUSTAV MAHLER · österreichischer Komponist und Dirigent · wurde 1860 als Kind jüdischer Eltern in Kalischt (Böhmen) geboren · studierte von 1875 bis 1878 am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien · im Alter von 20 Jahren begann seine Karriere als Dirigent und Operndirektor · über Bad Hall, Ljubljana, Ölmütz, Kassel, Prag, Leipzig, Budapest und Hamburg führte sein Weg 1897 nach Wien an die Hofoper, die heutige Staatsoper · leitete im Wiener Opernbetrieb bahnbrechende Reformen ein · fügte Bühnenbild, Handlung und Musik zu einem dramatischen Ganzen zusammen · heiratete 1902 Alma Schindler · die beiden bekamen zwei Töchter, Maria Anna 1902 und Anna Justine 1904 · das Jahr 1907 war schicksalhaft: Mahler überwarf sich mit dem Wiener Opernbetrieb und seine Tochter Maria Anna starb · wechselte 1908 als Dirigent an die Metropolitan Opera New York · kehrte 1911 herzkrank nach Wien zurück · starb am 18. Mai 1911 in Wien

ANTON BRUCKNER · österreichischer Komponist, Musikpädagoge und Organist · wurde 1824 in Ansfelden (Oberösterreich) geboren und starb 1896 in Wien · entscheidende musikalische und persönlichkeitsbildende Eindrücke als Singknabe im Stift St. Florian · zunächst als Organist tätig · gehört zu den großen Sinfonikern nach Beethoven · hat auch die Kirchenmusik um wichtige Werke bereichert, darunter drei große Messen und das Te Deum · wurde als Lehrer für Musiktheorie am Wiener Konservatorium hoch geschätzt · war in ganz Europa für sein Orgelspiel berühmt und wurde vor allem für seine glänzenden Improvisationen bewundert · komponierte neun durchnummerierte Sinfonien (wobei die letzte unvollendet blieb) plus zwei frühe Studiensinfonien · arbeitete viele seiner Sinfonien mehrfach um · daher existieren verschiedene Fassungen · im heutigen Konzert erklingt die vierte Sinfonie in der Fassung von 1878/1880

IST DER BLICK ERLAUBT?

»Blicke mir nicht in die Lieder!« Als sich Gustav Mahler den Texten von Friedrich Rückert zuwandte, war es ihm wichtig, auch dieses Gedicht zu vertonen. Ein bisschen irreführend mag es klingen, wenn man den Text nicht mitliest, dieses »Blicke mir nicht in die Lieder! / Meine Augen schlag' ich nieder« – aber bald wird auch dem Hörenden klar, dass wirklich die Lieder gemeint sind, Schöpfungen des Geistes in Wort und Ton. Und da wünscht sich der Dichter und mit ihm der Komponist vor allem eines: Diskretion! Nicht einmal der Schaffende selbst, heißt es bei Rückert und Mahler, dürfe den Blick ins Mirakel ihres Entstehens wagen (»Selber darf ich nicht getrauen / Ihrem Wachsen zuzuschauen«). Die Neugier des Außenstehenden sei daher nichts als »Verrat«.

Ist er also nicht gestattet, der Blick ins Werden eines Werks? Ein Sakrileg, Einbruch, Verrat? Und wenn dem so wäre, warum wird er dann wieder und wieder gesucht? Weil Kunst und Leben so stark ineinander spielen. Musik ist eine Kunst, die einem, im schönsten Sinn des Wortes, nach dem Leben trachtet. Wer so von ihr berührt wird, fragt wieder nach dem Leben. Auch wissen will er dann, aus welchem Leben die Musik entstanden ist. Denn auch wenn ihr Wachsen ein Geheimnis bleibt, gibt es einen Grund, auf dem sie gedeiht. Danach zu fragen, nach dem Sitz im Leben, muss erlaubt sein – erst recht, wenn die Schaffenden selbst dazu reizen. Was meint ein Komponist, wenn er seiner Sinfonie einen Beinamen gibt und sie die »Romantische« nennt? Warum schreibt ein Komponist, glücklich verheiratet mit der begehrtesten Frau, Vater einer entzückenden kleinen Tochter und eines Neugeborenen, Lieder, die den Tod eines Kindes besingen? In diese Lieder muss man blicken, in dieses Dunkel will man schauen. Die Neugier zielt aufs Rätsel des Lebens, versinnlicht in der Kunst.

DAS LICHT HINTER DEM DUNKEL GUSTAV MAHLER: KINDERTOTENLIEDER

Der Sommer war sehr groß – »schön, konfliktlos, glücklich«. Alma Mahler hielt sie so fest, die helle Zeit des Jahres 1904. »Mahler war mehr denn je mit uns. Er konnte sich jetzt von den Kindern kaum trennen ...« Und dann das! Mitten aus dem familiären Glück am Wörthersee zog sich Mahler in sein Komponierhäuschen zurück, um in dieser Zelle seine sechste Sinfonie, die »Tragische«, und die »Kindertotenlieder« zu Papier zu bringen – zu Almas Befremden, ja Entsetzen. »Ich kann es wohl begreifen, daß man so furchtbare Texte komponiert, wenn man keine Kinder hat, oder wenn man Kinder verloren hat ... Ich kann es aber nicht verstehen«, so Alma Mahler, »daß man den Tod von Kindern besingen kann, wenn man sie eine halbe Stunde vorher, heiter und gesund, geherzt und geküßt hat. Ich habe damals sofort gesagt: ›Um Gottes willen, du malst den Teufel an die Wand!«« Drei Jahre später, im Sommer 1907, wurde ein Kindersarg aus dem Mahler-Haus am Wörthersee getragen. Maria Anna, die ältere Tochter von Alma und Gustav, war, noch keine fünf Jahre alt, qualvoll an Diphtherie gestorben. Hatte Mahler das Schicksal herausgefordert? Alma milderte den Gedanken in ihren Erinnerungen zu der vielzitierten Formulierung: »Er hat sowohl mit den ›Kindertotenliedern‹ wie auch mit der Sechsten sein Leben ›anticipando musiziert‹.« In der Mahler-Literatur löst dieser Satz den Reflex zur Distanzierung aus. Seriösen Fachleuten steht es nicht gut an, sich zu Mystifizierungen hinreißen zu lassen. Der Gedanke an ein »Anticipando« wird daher impulsiv abgedrängt. Zu Unrecht, wie sich wohl sagen ließe. Denn ist nicht jeder Gedanke ans Sterben ein »Anticipando«? Nimmt nicht jede Todesahnung das Ende vorweg, auf das alles Leben zugeht? Und was dann? Ist dieses Ende nur ein schlichtes, hartes »Aus«? Ist es Übergang, Eingang in ein neues Leben, Heimkehr?

Die »Kindertotenlieder« stellen nicht nur diese Fragen. Sie geben auch Antworten, besonders eindrucksvoll im letzten Lied, wenn sich da, »wie



© akg-images / Erich Lessing

Gustav Mahler

ein Wiegenlied«, anklingend ans letzte Lied von Schuberts »Schöner Müllerin«, die Wogen des Aufbegehrens legen und von den Toten gesungen wird: »Sie ruh'n als wie in der Mutter Haus / Von keinem Sturm erschreckt / Von Gottes Hand bedeckt.« Es mögen, wie Alma als Mutter sagen durfte, »furchtbare Texte« sein, die Mahler da vertont hat: furchtbar, weil sie das vielleicht Schrecklichste ins Auge fassen, das einem Menschen widerfahren kann, den Tod der eigenen Kinder. Aber es gibt, ganz wesentlich, die Perspektive darüber hinaus, das »Anticipando« einer Heimkehr ins Höhere, Tod-Enthobene: »Sie sind uns nur voraus gegangen ... Wir holen sie ein auf jenen Höh'n / Im Sonnenschein! / Der Tag ist schön!« Überhaupt das Licht: Es spielt eine prägende Rolle in diesen Texten, schon signalhaft im ersten Lied »Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n«. Ihr Scheinen mag wie blanker Zynismus wirken angesichts des todbringenden Unglücks in der Nacht, aber dann führt die zweite Strophe übers Augenscheinliche hinaus zum Licht darüber, dem »ew'gen Licht«. In seinen »Wunderhorn«-Liedern und groß in seiner zweiten Sinfonie hatte Mahler dieses »Urlicht« schon besungen – und mit ihm die Vision der Heimkehr: »Ich bin von Gott und will wieder zu Gott! Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben, wird leuchten mir bis in das ewig selig Leben.« Es waren letzte Fragen, die Gustav Mahler in dieser »Auferstehungssinfonie« aufwarf und mit aller Macht und Wucht beantworten ließ: »Sterben werd' ich, um zu leben.« Sogar selbst gedichtet hatte er, Klopstock ergänzend, um sein Credo zu formulieren: »O glaube: Es geht dir nichts verloren! ... Du wardst nicht umsonst geboren! Hast nicht umsonst gelebt, gelitten!«

All die Ausrufezeichen änderten nichts daran, dass solche Gewissheiten immer wieder neu hinterfragt und neu gewonnen werden wollten. Mahler blieb ein Suchender. Auf dem Gipfel des Glücks, als liebender Ehemann und Vater, mag er sich die Frage besonders eindringlich gestellt haben: ob die »Flügel«, die er »sich errungen«, auch über ein Allerschlimmstes hinwegtragen könnten? Anders gesagt: Als er sich Rückerts Todesgedichten zuwandte, stand auch seine eigene Lebensphilosophie

auf dem Prüfstand. Jens Malte Fischer hat in seiner phänomenalen Mahler-Biografie auf den Zusammenhang hingewiesen, den Mahler zwischen der Lyrik Rückerts und der Geisteswelt des Naturphilosophen Gustav Theodor Fechner erkannte. Fechner begründete auf seine Weise, dass dem Menschen nichts verloren gehe und das Gelebte nach dem Tod verwandelt eingehe in ein Höheres. Das Buch, das diese Botschaft prominent verkündete, war auch ein Lieblingsbuch Mahlers: »Zend-Avesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits«. 1903 schrieb er Alma begeistert davon und erklärte: »Merkwürdig, wie Fechner rückertisch empfindet und schaut; es sind 2 sehr verwandte Menschen und – eine Seite meines Wesens ist der 3. im Bunde.« Dringend legte er seiner Frau das Buch ans Herz – nicht ohne die gönnerhafte Attitüde, die er ihr gegenüber öfter zeigte: »Für Dich wird es viel werden, wenn Du es nur einmal verstehen wirst. Da wirst Du auch manche Nichtigkeit, die Deine Augen verhüllt und das Licht nicht einläßt, von Dir abstreifen.«

Augen, die das eigentliche Licht nicht sehen können, Blicke, die aufs schrecklich Endliche geheftet sind und erst frei werden müssen für die Wendung hinauf zu »jenen Höh'n« – das sind dann prägende Motive für die »Kindertotenlieder«. Die Stimme, die diese Gedanken trägt, hat Mahler in einen transparenten Orchestersatz eingebunden. Vom letzten Lied abgesehen, in dem der Orchesterapparat beträchtlich erweitert wird, sind die »Kindertotenlieder« auffallend sparsam instrumentiert. Man mag darin einen Ausdruck von Leere und Trostlosigkeit hören. Wenn man sich aber tragen lässt vom Text, kann man die Zurücknahme auch als Vorwegnahme erfahren: als Anticipando auf jenes Licht hin, das hinter allem Dunkel liegt. 1905 wurden die »Kindertotenlieder« im Kleinen Saal des Wiener Musikvereins unter Mahlers Leitung uraufgeführt. »Große Ergriffenheit im Publikum«, notierte Alma schon nach der Generalprobe.

WIE ROMANTISCH IST DIE »ROMANTISCHE«? ANTON BRUCKNER: SINFONIE NR. 4 ES-DUR

Gustav Mahler war mit dabei, als der Große Musikvereinsaal 1877 zum Schauplatz einer Hinrichtung wurde. Man kann es wohl so sagen: Anton Bruckner wurde verhöhnt und verlacht. Bei der Uraufführung seiner dritten Sinfonie hatten die Menschen scharenweise den Saal verlassen, zuletzt befanden sich, einem Zeugenbericht zufolge, nur noch etwa 25 Personen im Saal, »die laut lachten. Auch die Musiker verließen fluchtartig ihre Plätze ...« Den paar Getreuen, die ihn tröstend umringten, schlug Bruckners blanke Verzweiflung entgegen: »Ach, laßt's mi aus, die Leut wollen nix von mir wissen.« Mahler hielt zu Bruckner und bearbeitete die Dritte als Klavierauszug zu vier Händen. Seine vierte Sinfonie hatte Anton Bruckner zu diesem Zeitpunkt schon geschrieben. 1874 war die erste Fassung entstanden. Der Komponist hoffte auf eine Aufführung in Berlin, dort sei es »tausendmal besser als in Wien«, doch die Pläne zerschlugen sich, derweil der stets Verunsicherte schon an eine Umarbeitung dachte. Nach dem Desaster mit der Dritten machte er sich umso entschlossener ans Werk. »Ganz neu und kurz« habe er die Sinfonie nun gestaltet, ließ er seinen Berliner Gewährsmann 1878 wissen. Das Scherzo komponierte er komplett neu, dem Finale gab er 1880 die dann schon dritte Fassung. In dieser Gestalt erlebte die vierte Sinfonie 1881 mit den Wiener Philharmonikern ihre Uraufführung im Musikverein – und diesmal durfte der Komponist glücklich sein. »Der Erfolg in Wien ist mir unvergeßlich«, resümierte er, wenngleich der stets strapazierte Hauptvorwurf auch diesmal nicht ausblieb. »In den Gedanken des Werkes herrscht die Unordnung eines Gelehrtenzimmers, wo alles über- und durcheinander liegt und nur der Herr des Hauses sich zur Not zurecht tastet.« So hieß es in einer Rezension von Max Kalbeck, der dann als Biograf von Johannes Brahms in die Musikgeschichte eingehen sollte.

Bruckner contra Brahms – in diesem Spannungsfeld wurde die Novität wahrgenommen. Was hatte es zu sagen, dass Anton Bruckner da mit einer »romantischen« Sinfonie antrat? Was meinte er mit diesem Attribut? »Meine Erklärung des Worts Romantisch«, schrieb der Erzromantiker Friedrich Schlegel einst an seinen Bruder August Wilhelm, »kann ich Dir nicht gut schicken, weil sie – 125 Bogen lang ist.« So nachdenklich wurde Anton Bruckner nicht bei diesem Begriff. Romantische Literatur und Philosophie – Schlegel, Novalis und E.T.A. Hoffmann –, sie waren ein Fall für den beschlagenen Konkurrenten Brahms. Anton Bruckner aber schöpfte aus einem naiven Verständnis, als er von den Stimmungen und Bildern sprach, die ihm als Komponist der »Romantischen« im Sinn gelegen hätten. »Mittelalterliche Stadt – Morgendämmerung – von den Stadttürmen ertönen Morgenweckrufe –«, so eine Erläuterung Bruckners zum ersten Satz, »– die Tore öffnen sich – auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie – der Zauber des Waldes umfängt sie – Waldesrauschen, Vogelgesang – und so entwickelt sich das romantische Bild weiter. Im zweiten Satz«, auch das ist ein authentischer Bruckner-Kommentar, »will ein verliebter Bursch fensterln geh'n, wird aber nicht eingelassen.« Blicke mir nicht in die Lieder! Wenn Bruckner sich hier wirklich hineinschauen ließ ins Innere, hatte es wohl auch viel mit der erotischen Not eines gestandenen Mannes zu tun ... Zum dritten Satz, dem neu komponierten Scherzo, erklärte der Komponist, es stelle die Jagd vor, »während das Trio eine Tanzweise bildet, welche den Jägern während der Mahlzeit aufgespielt wird«. Was sagte er schließlich zum Finale in seiner endgültigen Gestalt? »Und im letzten Satz – ja, da woß i' selber nimmer, was i' mir dabei denkt hab'!«

Mit dieser unverblühten Auskunft führte Anton Bruckner seine Selbstkommentare nicht völlig ad absurdum, aber eines ließ er damit schon klar werden: Was er da so redete übers »Romantische« in seiner vierten Sinfonie, hatte nicht eben viel zu sagen. Es ging übers Bildhaft-Illustrative, ja Bildchenhafte kaum hinaus. Einen Schlüssel, die Vierte gar als Programmmusik zu verstehen, konnte und wollte er nicht geben. War



damit auch die »Romantik« in dieser Sinfonie nur ein Klischee, Stimmungsfaktor und Oberflächenphänomen? Nein, nicht wirklich, und schon gar nicht, wenn man das Romantische weiter und tiefer denkt. Der Blick auf Bruckners Kollegen Johannes Brahms schärft die Kontur: Brahms war in seiner Jugend durch und durch Romantiker. Als »Kreisler junior« schwärmte er auf E.T.A. Hoffmanns Spuren und spielte das romantische Spiel der vielen Identitäten, bis er aus nächster Nähe den Zusammenbruch des Romantikers Robert Schumann erlebte. Er nahm sich fortan zurück, bändigte den Romantiker in ihm, zügelte die Leidenschaft in klarer Form und Struktur. Und Bruckner? Er lebte nach strengen Regeln, unromantisch eingepfercht in Pflichten, geduckt in der Ordnung durch Obrigkeiten, ergeben dem Ordo der Kirche – aber was schrieb er für Musik!? Kühne, überbordende, rückhaltlose, grenzensprengende, himmelöffnende. Die Radikalität des Anton Bruckner: War sie nicht romantisch im Sinn der Schlegels, romantisch im Sinn einer Kunst, die alles Einzelne im Wirbel der Poesie versenkt und verwandelt: aufs große Ganze hin. Die Apotheose im Finale der Vierten lässt so auch alles Figürliche hinter sich, all die Ritter und Reiter, Rosse und Vöglein, Morgenanzug und Mittagsmahl ... Wer denkt noch daran, wenn er solche Musik hört? Und wer braucht da noch Worte?

Joachim Reiber, in Stuttgart geboren, studierte Germanistik und Geschichte in Tübingen und Wien und promovierte mit einer literaturwissenschaftlichen Studie über Operntexte. Als Chefredakteur der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ist er für das vielfach preisgekrönte Magazin des Hauses tätig. Zu seinen Buchveröffentlichungen zählen »Duett zu dritt. Komponisten im Beziehungsdreieck« (2014), »Gottfried von Einem. Komponist der Stunde null« (2017) und »Ein Haus für die Musik. Der Musikverein in Wien« (2019).

KINDERTOTENLIEDER FRIEDRICH RÜCKERT

1.

Nun will die Sonn' so hell aufgehn,
als sei kein Unglück die Nacht geschehn!
Das Unglück geschah nur mir allein!
Die Sonne, sie scheint allgemein!

Du musst nicht die Nacht in dir verschränken,
musst sie ins ew'ge Licht versenken!
Ein Lämplein verlosch in meinem Zelt!
Heil sei dem Freudenlicht der Welt!

2.

Nun seh ich wohl, warum so dunkle Flammen
ihr sprühtet mir in manchem Augenblicke.
O Augen! Gleichsam, um voll in einem Blicke
zu drängen eure ganze Macht zusammen.

Dort ahnt' ich nicht, weil Nebel mich umschwammen,
gewoben vom verblendenden Geschecke,
dass sich der Strahl bereits zur Heimkehr schicke,
dorthin, von wannen alle Strahlen stammen.

Ihr wolltet mir mit eurem Leuchten sagen:
Wir möchten nah dir bleiben gerne,
doch ist uns das vom Schicksal abgeschlagen.
Sieh uns nur an, denn bald sind wir dir ferne!
Was dir nur Augen sind in diesen Tagen:
In künft'gen Nächten sind es dir nur Sterne.

3.

Wenn dein Mütterlein
tritt zur Tür herein,
und den Kopf ich drehe,
ihr entgegen sehe,
fällt auf ihr Gesicht
erst der Blick mir nicht,
sondern auf die Stelle,
näher nach der Schwelle,
dort, wo würde dein
lieb Gesichtchen sein,
wenn du freudenhelle
trätest mit herein
wie sonst, mein Töchterlein!

Wenn dein Mütterlein
tritt zur Tür herein
mit der Kerze Schimmer,
ist es mir, als immer
kämst du mit herein,
huschtest hinterdrein,
als wie sonst ins Zimmer!
O du, des Vaters Zelle, ach, zu schnelle,
zu schnell erloschner Freudenschein!

4.

Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen!
Bald werden sie wieder nach Hause gelangen!
Der Tag ist schön! O sei nicht bang!
Sie machen nur einen weiten Gang.

Jawohl, sie sind nur ausgegangen
und werden jetzt nach Hause gelangen!

O sei nicht bang, der Tag ist schön!
Sie machen nur den Gang zu jenen Höhn!

Sie sind uns nur vorausgegangen
und werden nicht wieder nach Haus verlangen!
Wir holen sie ein auf jenen Höhn im Sonnenschein!
Der Tag ist schön auf jenen Höhn!

5.

In diesem Wetter, in diesem Braus,
nie hätt' ich gesendet die Kinder hinaus,
man hat sie getragen hinaus.
Ich durfte nichts dazu sagen.

In diesem Wetter, in diesem Saus,
nie hätt' ich gelassen die Kinder hinaus,
ich fürchtete, sie erkrankten;
das sind nun eitle Gedanken.

In diesem Wetter, in diesem Graus,
hätt' ich gelassen die Kinder hinaus.
Ich sorgte, sie stürben morgen,
das ist nun nicht zu besorgen.

In diesem Wetter, in diesem Graus,
nie hätt' ich gesendet die Kinder hinaus.
Man hat sie hinaus getragen,
ich durfte nichts dazu sagen!

In diesem Wetter, in diesem Saus, in diesem Braus,
sie ruhn als wie in der Mutter Haus,
von keinem Sturm erschreckt,
von Gottes Hand bedeckt,
sie ruhn wie in der Mutter Haus!

WIEBKE LEHMKUHL → Die aus Oldenburg stammende Altistin erhielt ihre Gesangsausbildung bei Ulla Groenewold und bei Hanna Schwarz an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Nach Gastengagements am Opernhaus Kiel und an den Staatsopern Hamburg und Hannover trat Wiebke Lehmkuhl noch während ihres Studiums ihr erstes Festengagement am Opernhaus Zürich an. Wiebke Lehmkuhl ist eine begehrte Solistin auf den internationalen Opernbühnen und Konzertpodien und arbeitet regelmäßig mit Orchestern wie dem Gewandhausorchester, dem Cleveland Orchestra oder den Berliner Philharmonikern und Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Theodor Currentzis, Philippe Jordan, Marc Minkowski, Daniele Gatti, Christian Thielemann, Kent Nagano und Daniel Harding. Sie war außerdem bei dem Eröffnungskonzert der Elbphilharmonie unter Thomas Hengelbrock zu erleben, sang bei den Salzburger und Bayreuther Festspielen, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Lucerne Festival und war bei La Folle Journée in Nantes zu Gast. 2016 gab sie ihr Debüt an der Dutch National Opera in Amsterdam in einer Neuproduktion von Händels Jephta, 2018 debütierte sie als Erda am Royal Opera House Covent Garden in London. Zu den Höhepunkten der Saison 2020/2021 zählen Händels Messias im Musikverein in Wien, die Missa solemnis unter Thomas Hengelbrock mit dem Orchestre National de Paris, eine Tournee unter Teodor Currentzis mit Mahlers Lied von der Erde oder Konzerte mit Mendelssohn Bartholdys Elias unter Sir Antonio Pappano mit der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom. Und auch die Musik Wagners darf nicht fehlen – bevor Wiebke Lehmkuhl wieder zu den Bayreuther Festspiele zurückkehrt, ist sie in einem konzertanten Siegfried mit dem Sinfonieorchester Basel unter Sir Mark Elder zu hören. Ihr künstlerisches Schaffen wurde zudem auf zahlreichen Einspielungen festgehalten, darunter Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Gewandhausorchester zu Leipzig unter Riccardo Chailly oder Carl Philipp Emanuel Bachs Magnificat mit dem RIAS Kammerchor und der Akademie für Alte Musik Berlin unter Hans-Christoph Rademann.



MARC MINKOWSKI → zählt zu den wenigen stilprägenden Dirigenten, die sowohl im Operngraben als auch auf dem Konzertpodium international hohe Wertschätzung genießen. Er ist Gründer und künstlerischer Leiter des Ensembles Les Musiciens du Louvre und rief 2011 das Festival Ré Majeure auf der Île de Ré an der französischen Atlantikküste ins Leben. Von 2017 bis 2021 war er Generaldirektor der Opéra National de Bordeaux, seit September 2018 ist er künstlerischer Berater des Kanazawa Orchestra in Japan. Zudem war er von 2013 bis 2017 künstlerischer Leiter der Mozartwoche in Salzburg. Nach seinem Fagottstudium begann Marc Minkowski schon früh mit dem Dirigieren und besuchte die Akademie von Charles Bruck an der Pierre Monteux Memorial School in Hancock, Maine. 1982, im Alter von neunzehn Jahren gründete er das Ensemble Les Musiciens du Louvre, das eine wichtige Rolle bei der Wiederbelebung der Barockmusik spielte. Unter seiner Leitung konzentrierte sich das Ensemble zunächst auf französische Barockmusik und Händel, bevor es sein Repertoire um Mozart, Rossini und Offenbach bis hin zu Bizet und Wagner erweiterte. Inzwischen ist Minkowski regelmäßiger Gast an den Opernhäusern von Paris, London, Mailand, Genf, Brüssel, Zürich, Wien, Berlin, Amsterdam und San Francisco. Auch bei den Salzburger Festspielen hat er schon zahlreiche Produktionen geleitet, u. a. Aufführungen von »Die Entführung aus dem Serail«, »Cosi fan tutte« und »Die Fledermaus«. Nicht weniger gefragt ist er auf dem Konzertpodium, wo er bislang mit Orchestern wie den Berliner und Wiener Philharmonikern, der Staatskapelle Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem Mahler Chamber Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra sowie den Orchestern aus Cleveland und Los Angeles zusammenarbeitete. Dabei dirigierte er ein Repertoire mit Werken von Jean-Philippe Rameau bis John Adams. Zu seinen wichtigsten Aufnahmen zählt die Gesamteinspielung aller Schubert-Sinfonien, die Londoner Sinfonien von Joseph Haydn sowie die die Sinfonien Nr. 40 und 41 von Wolfgang Amadeus Mozart. Zahlreiche Preise und Ehrungen wurden Marc Minkowski im Laufe seiner Karriere bislang zuteil. So wurde er 2018 in Frankreich zum Chevalier de la Légion d'Honneur ernannt.



© Benjamin Chelly

Marc Minkowski

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat sein künstlerisches Zuhause in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit Beginn der Saison 2018/2019 steht mit Teodor Currentzis einer der international gefragtesten Dirigenten als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele im Festspielhaus Baden-Baden. Einladungen führten das Orchester wiederholt zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau sowie nach China. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Jakub Hrůša, Elisha Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado, Jonathan Nott, François-Xavier Roth und David Zinman haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist*innen finden sich als Artists in Residence u.a. Patricia Kopatchinskaja, Antoine Tamestit, Gil Shaham, Nicolas Altstaedt und Vadym Kholodenko sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Hilary Hahn, Martin Grubinger, Julia Fischer, Sabine Meyer, Renaud Capuçon, Anna Vinnitskaya, Janine Jansen, Mischa Maisky und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich rund 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzunehmen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Mila Georgieva
Konzertmeisterin
Maxim Kosinov
Phillip Roy
Michael Hsu-Wartha
Alexander Knaak
Gabriele Turck
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt
Stefan Knot
Helke Bier
Andreas Ritzinger
Anna Breidenstein
Johannes Wendel
Florian Mausbach
Anton Tkacz **

2. VIOLINE

Michael Dinnebier *
Silke Meyer-Eggen
Uta Terjung
Joo-Wha Yoo
Peter Lauer
Michael Mayer-Freyholdt
Karin Adler
Maria Kranzfelder
Jing Wen
Catherina Lendle-Wille
Larissa Fernandes
Soo Eun Lee
Anna Rokicka
Icar Solé Bachs **

VIOLA

Ingrid Philippi-Seyffer *
Raphael Sachs
Jean-Christophe Garzia
Esther Przybylski
Gro Johannessen
Dora Scheili
Nicole Nagel
Jakob Lustig
Dorothea Funk
Bohye Lee
Barbara Weiske
Anne-Sophie van Riel

VIOLONCELLO

Frank-Michael Guthmann *
Marin Smesnoi
Hendrik Then-Bergh
Rahel Krämer
Dita Lammerse
Fionn Bockemühl
Blanca Coines Escriche
Anna Mazurek
Panu Sundqvist
Lena Marie Schulz **

KONTRABASS

Sebastian Breidenstein *
Axel Schwesig
Frederik Stock
Astrid Stutzke
Christoph Dorn
Peter Hecking
Ryutaro Hei
Yoesehp Ahn **

FLÖTE

Tatjana Ruhland *
Christina Singer
Anne Romeis

OBOE

Anne Angerer *
Annette Schütz
Seong Ye Ma **

KLARINETTE

Dirk Altmann *
Ramón Femenia
Inga Meyer **

FAGOTT

Eckart Hübner *
Nerea Saez Guijarro
Ana Martín Delgado **

HORN

Thierry Lentz *
Thomas Flender
Benno Trautmann
Josef Weissteiner

TROMPETE

Thomas Hammes *
Johannes Sondermann
Falko Schob

POSAUNE

Mayumi Shimizu *
Florian Metzger
Stefanie Scheuer

TUBA *

Jürgen Wirth

PAUKE *

Jochen Brenner

SCHLAGZEUG

Jochen Schorer-Romeis

HARFE *

Julia Weißbarth-Arets

CELESTA

Christoph Grund

* Solo/Stimmführer*innen

** Praktikant*innen

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

FFSO-
Mitglied werden!
Wichtig!

Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters

Für das SWR Symphonieorchester ist es von immenser Bedeutung, an beiden Standorten jeweils einen großen Kreis von Freunden und Förderern an seiner Seite zu wissen, der die Arbeit der Orchestermitglieder im engen Austausch vor Ort unterstützt.

Orchestervorstand und Solocellist
Frank-Michael Guthmann



LERNEN SIE UNS KENNEN:

Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.



Fotocredit: Matthias Creutziger

freunde &
förderer

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de



ASTRID STUTZKE • KONTRABASS

War der Kontrabass von Anfang an Ihre erste Wahl?

Meine Schwester spielte Klarinette in einem Kammerorchester und ich hörte öfter bei den Proben und Konzerten zu. Mir hatte es besonders der Klang der tieferen Streicher angetan – und bald gehörte mir, dank einer Verkaufsanzeige in der Tageszeitung, ein eigener Kontrabass. Es war (und ist) eine Herausforderung, aus den dicken Saiten angenehme Töne hervorzuzaubern, und nach kurzer Übungszeit durfte ich in vielen Orchestern mitspielen, da überall Kontrabassist*innen fehlten.

Was zeichnet den Kontrabass im Orchesterspiel aus?

Ich mag den tiefen, warmen und erdigen Klang, der durch die Vibration

des Bodens die Fußsohlen wärmt. Besonders die gezupften Töne klingen wegen der lang schwingenden Saitenlänge etwas länger nach als bei den anderen kleineren Streichinstrumenten. Ich freue mich immer besonders, wenn der Kontrabass seine Aufgabe als harmonisches und rhythmisches Fundament verlassen darf, um langsam getragene Melodien spielen zu dürfen.

Hätten sie manchmal lieber ein kleineres Instrument aus praktischen Gründen?

Hierzu fällt mir ein Erlebnis aus meiner Schulzeit ein: Ich kam von einer Orchesterreise mit dem Zug zurück nach Hause und wollte mit dem Kontrabass das einzige Taxi am Bahnhof, eine große Mercedes-Limousine, besteigen. Der Fahrer verwehrt mir die Mitfahrt mit dem Argument, das Auto sei schließlich kein Möbeltransporter. So musste ich die zwei Kilometer zu Fuß gehen. Auf halber Strecke hielt ein kleiner Fiat Panda neben mir und eine freundliche Stimme fragte mich, ob ich vielleicht mitgenommen werden möchte. Und im Nu waren der Kontrabass plus großer Rucksack im winzigen Auto verstaут. Bei uns im SWR Symphonieorchester übernehmen die Orchesterwarte und die Firma Auracher den Transport, an die ich an dieser Stelle ein großes Dankeschön richten möchte.

Was lieben Sie an Ihrer Arbeit im SWR Symphonieorchester?

Vielleicht auch dass es ein Radio-Orchester ist? Ich musiziere sehr gern mit vielen verschiedenen Musikern und Charakteren aus unterschiedlichen Ländern, wobei ich andere Traditionen und Gebräuche kennenlernen – je bunter, desto besser. Und ich mag, dass wir so viele Stücke aus unterschiedlichen Stilepochen aufführen.

Welches Stück würden Sie gerne ins Konzertprogramm aufnehmen?

Da Kontrabasskonzerte leider eher selten aufgeführt werden, würde ich mir das Divertimento concertante für Kontrabass und Orchester von Nino Rota wünschen. Es ist virtuos und humorvoll – mal brummt der Kontrabass wie ein Bär, mal schrauben sich die Melodien in die höchsten Flageolette und klingen wie Vögel. Nino Rota hat einmal gesagt, dass er mit seiner Musik die Leute glücklich machen wolle. Das ist genau das, was ich mir auch bei jedem Konzert mit unserem Orchester für unser Publikum wünsche.



FRANZ LANG • SCHLAGZEUG

Als Schlagzeuger spielt man mehrere Instrumente. Wie viele sind es denn etwa?

Das ist schwer zu beantworten. Wir Schlagzeuger haben die grobe Einteilung in Fell-, Holz- und Metallinstrumente. Sie entstammen aber nicht nur allein aus unserem Kulturkreis, sondern haben oft ihren Ursprung (mit wiederum vielen Varianten) auf anderen Kontinenten und deren Kulturvölkern. Es kommen auch ständig neue Instrumente bzw. Gegenstände hinzu, die von Komponist*innen als neue Klangquellen bei uns in den Schlagzeugstimmen auftauchen wie z.B. Knackfrösche, Wellbleche, Massagegeräte, Pappe, Styropor, Vogelpeifen, Kochtöpfe ... – grob geschätzt

sind in unserem Instrumentenlager ca. 400 verschiedene Schlaginstrumente und diverse Geräuschinstrumente angesammelt.

Ist Rhythmusgefühl angeboren oder kann man das erlernen?

Mit viel Geduld kann jeder lernen, z.B. klatschend einen gleichmäßigen Puls zu halten. Das Metronom, das uns beim Üben ein perfektes konstantes Tempo angibt, ist selbst für uns Berufsmusiker*innen ein stetiger Begleiter bei unserer täglichen Arbeit!

Wie sind Sie zum Schlagzeug und ins Orchester gekommen?

Meine drei älteren Brüder konnten ganz gut verschiedene Instrumente wie Trompete, Tenorhorn, Klarinette und Gitarre spielen. Ich wollte als Jüngster auf jeden Fall ein anderes Instrument spielen lernen und zum Glück war dann in unserem Musikverein bei den Schlagzeugern noch Bedarf vorhanden. So habe ich mit 10 Jahren mit Schlagzeug begonnen. Wie bin ich zum SWR-Orchester gekommen? Üben, Üben, Üben ...!

Warum lohnt es sich im SWR Synchronorchester zu spielen?

Wir sind allen musikalischen Stilrichtungen gegenüber ein außergewöhnlich offenes Orchester, das bereit ist, mit den Komponist*innen und Dirigent*innen sehr kooperativ an der Realisierung der ungewöhnlichsten Werke zu arbeiten. Wir haben eine freundschaftliche und motivierende Arbeitsatmosphäre und durch alle Gruppen hindurch eine außergewöhnliche Teamfähigkeit. Auch nach 43 Jahren als Orchestermittglied freue ich mich jedes Jahr auf den neuen Konzertsaisonplan im Frühjahr, weil immer Uraufführungen und selten gespielte Werke dabei sind, so dass die durchaus vorkommende »Langeweile« beim Spielen des üblichen Konzertrepertoires gar nicht erst aufkommen kann. Jede Spielzeit ist ein Überraschungspaket!

Welches Musikstück müsste unbedingt mal ins Repertoire des Orchesters?

Die Turangalila-Sinfonie von Olivier Messiaen: im 20. Jahrhundert in der Sinfonik ein großes Werk, das in seiner Klanglichkeit und Instrumentierung einmalig ist. Weiterhin wäre jedes Opernprojekt ein willkommenes Ereignis in unserem Repertoire!

PROGRAMMVORSCHAU

MITTAGSKONZERT

MI 16. MÄRZ 2022, 13 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE

György Ligeti

Ramifications
für Streichorchester

György Kurtág

Movement
for Viola and Orchestra

Zoltán Kodály

Tänze aus Galánta

Paul Pesthy, Viola
SWR Symphonieorchester
Anja Bihlmaier, Dirigentin
Kerstin Gebel, Moderation

Live-Übertragung in SWR2

LINIE 2

FR 18. MÄRZ 2022, 20 UHR
FREIBURG, E-WERK

DO 17. MÄRZ 2022, 20 UHR
KARLSRUHE, KULTURZENTRUM
TOLLHAUS

ZUM 70. GEBURTSTAG VON WOLFGANG RIHM

Wolfgang Rihm

Nach-Schrift. Eine Chiffre
Séraphin-Sphäre für Ensemble
Gedrängte Form für Ensemble
Gejagte Form für Orchester
Will Sound für Ensemble

SWR Symphonieorchester
Pablo Rus Broseta, Dirigent
Bernd Künzig, Moderation

Live-Übertragung in SWR2

KAMMERKONZERT

SA 19. MÄRZ 2022, 20 UHR
BADEN-BADEN, MAISON
MESSMER

SO 20. MÄRZ 2022, 16 UHR
STUTTGART, NEUES SCHLOSS

MO 21. MÄRZ 2022, 20 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS

Gabriel Fauré

Klavierquartett Nr. 1 c-Moll op. 15

Antonín Dvořák

Sextett A-Dur op. 48

Vadym Kholodenko, Klavier
Christian Ostertag und
Michael Hsu-Wartha, Violine
Dirk Hegemann und
Raphael Sachs, Viola
Frank-Michael Guthmann und
Markus Tillier, Violoncello

Sendung in SWR2 am So 29. März 2022,
12.30 Uhr

EUROPATOURNEE

SO 27. MÄRZ 2022 BIS

MO 4. APRIL 2022

KÖLN, BARCELONA, MADRID,
DORTMUND, HAMBURG, WIEN

ABOKONZERT

Mi 6. April 2022, 20 Uhr
Freiburg, Konzerthaus
Do 7./Fr 8. April 2022, 20 Uhr
Stuttgart, Liederhalle

Marko Nikodijevic

Konzert für Viola und Orchester
(Uraufführung, Kompositionsauf-
trag des SWR)

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Antoine Tamestit, Viola
SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

Fr 8. April Live-Übertragung in SWR2 und
Live-Stream auf SWRClassic.de

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Sabrina Haane Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Dr. Henning Bey Künstlerische Planung

Kerstin Gebel Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



**KULTUR NEU
ENTDECKEN**

SWR2



SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE